

Liebe Gemeinde,

„mit allem, aber ohne scharf!“ – das höre ich öfter, wenn ich am Dönerstand anstehe. Das esse ich selber gerne: Ein warmes Fladenbrot, gefüllt mit Scheiben von Rind- oder Putenfleisch, (sehr lecker auch Sojaschnitzel, die vegane Variante;) gefüllt mit allem: also mit Kraut und Zwiebeln, Salat, Tomate und Soße – aber ohne die scharfe Gewürzmischung.

„Mit allem, aber ohne scharf“ – das gefüllte Fladenbrot, soll nicht nur satt machen, sondern auch wohl bekommen. Genau richtig sein, den Geschmacks-Nerv treffen: denn nicht jeder mag, nicht jeder verträgt die Schärfe.

„Der Mensch ist, was er isst“, auch hier gilt das alte Sprichwort. Was ein Mensch isst, hat nicht nur mit Geschmack und Kultur zu tun, sondern auch mit seinem Wesen; nicht nur mit Zeit und Geld, sondern auch ganz umfassend: wie er lebt.

„Mit allem, aber ohne scharf“ – das gefüllte Fladenbrot, könnte ein Sinnbild für unser ganzes Leben sein: So reich präsentiert sich uns das

Leben, so vielfältig und bunt: Voller Wahlmöglichkeiten, gut gewürzt, voller Geschmack. Aber was sind die richtigen Zutaten für mein Leben? Wieviel Schärfe verträgt es? Gehe ich es eher ruhig an, langsam und übersichtlich? Oder ist es eher schnell und unruhig? In meinen Entscheidungen: Wähle ich eher den sicheren oder den unsicheren, aber spannenderen Weg?

Werde ich im Leben vom Glück verfolgt – oder begegnet es mir in all seiner Schärfe, so dass ich beginne zu zweifeln, wenn dunkle Zeiten es überschatten? Im Johannesevangelium geht es um diese Fragen, wenn Jesus mit seinen Jüngern und den Schriftgelehrten zusammen ist, am See Genezareth, in Kapernaum. Wenn er mit ihnen überlegt, was ein gutes, erfülltes Leben bedeutet.

Ich lese als Predigttext dazu Verse aus dem Johannes-evangelium, Kapitel 6, die Verse 47-51: Da sagt Jesus:

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer glaubt, der hat das ewige Leben. Ich bin das Brot des Lebens. Eure Väter haben in der Wüste das Manna gegessen und sind gestorben. Dies ist das Brot, das vom Himmel kommt, damit, wer davon isst, nicht sterbe. Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist. Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit. Und das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch – für das Leben der Welt.

Liebe Gemeinde, Jesus nimmt hier nicht ein gefülltes Fladenbrot als Sinnbild für unser Leben, sondern er zeigt auf sich, wenn er die Metapher des Brotes ins Spiel bringt. Denn ohne den Glauben, ohne Gott, wäre ein Leben sinnlos und leer.

„Ich bin das Brot des Lebens“ – sagt Jesus. Und meint damit, dass wir in all dem, was in unserem Leben passiert, ob es milde ist oder viel Schärfe mit sich bringt, nicht allein sind.

„Ich bin es!“ sagt Jesus, der euch begleitet und beschützt.

Brot - das meint nicht irgendein Nahrungsmittel, sondern es ist Grundnahrungsmittel; bis heute das Fladenbrot im Orient, ein Lebensmittel des Alltags. „Unser täglich Brot gib uns heute“ – beten wir im Vaterunser. Die älteren unter uns haben noch gelernt, wie Martin Luther diese Bitte erklärt. „Was heißt: täglich Brot?“ fragt er. Und er antwortet: Das ist: „Essen, Trinken, Kleider, Schuhe, Haus, Hof, Acker, Vieh, Geld und Gut, ein fromm Gemahl, fromme Kinder, (...) gut Regiment, gut Wetter, Friede, Gesundheit (...) Ehre, gute Freunde, getreue Nachbarn und dergleichen mehr.“ Das meint: Alles, was unser Leben gut und lebenswert macht. Alles, was wir für uns für ein erfülltes und glückliches Leben wünschen. – Dazu gehört nicht nur die Nahrung: Essen und Trinken, Geld und Gut, sondern vor allem auch nicht-materielle Dinge: Friede, Gesundheit und gute Freunde.

„Ich bin das Brot des Lebens“ – im Johannesevangelium nimmt das Bild des Brotes für sich. Er sagt es zu seinen Jüngern, nachdem er 5000 hungrige Menschen satt gemacht hat: Genauso, wie er den Hungrigen auf dem Hügel zu

essen gab – genau so will er den Hunger nach Lebensglück stillen. -

Nicht nur einmalig, wie eine einfachen Mahlzeit, nach der bald schon wieder der Magen knurrt - sondern dauerhaft – in alle Ewigkeit.

Hunger nach Brot – Hunger nach Leben. Diese Situation hat Jesus ganz konkret vor sich. Damals wie heute: gibt es so viele Menschen, die hungern müssen, die nicht genu zu Essen haben. In unserer Zeit sind es unvorstellbar viele: 828 Millionen, schreibt „Brot für die Welt“ - jeder 10. Mensch weltweit leidet an Hunger. Und noch mehr: 3,1 Milliarden Menschen, die zwar zu essen haben, sich aber nicht ausreichend gesund ernähren können, vor allem Kinder, vor allem in Afrika und Asien.

Den Hunger der Welt hat Jesus vor Augen. Aber nicht nur den. Sondern auch dort, wo wir in Wohlstand und Überfluss leben einen ganz anderen Hunger: der Hunger nach einem erfüllten Leben, nach Anerkennung, nach Liebe und Glück.

„Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist.“ – sagt Jesus. Dabei bezieht er sich auf die alte Geschichte vom Himmelsbrot, vom Manna in der Wüste. Er erinnert daran: Schon die Israeliten in der Wüste sorgten sich, dass sie genug zu essen hätten. So erzählt die Mose-Geschichte: Gott hilft ihnen. Er lässt Manna auf Sträuchern wachsen: Wahrscheinlich weiße Kügelchen, die die Schildlaus produziert, sogenannter „Honigtau“. Das Manna war nahrhaft und schmackhaft. Gleichzeitig wird erzählt, war es ein vergängliches Nahrungsmittel: Man konnte es nur einen Tag lang aufheben. Am nächsten Tag war es verdorben.

Darauf bezieht sich Jesus im Gespräch mit den Juden in Kapernaum. Das Manna nimmt er als Bild für das tägliche Brot, das uns ernährt und das wir brauchen. Aber wie alles Irdische ist es vergänglich. So wie auch unser Brot nach einigen Tag hart und schließlich ungenießbar wird. Jesus sagt: Gott hat sein Volk in der Wüste mit Nahrung versorgt. Aber so vergänglich wie dieses Manna ist – so vergänglich ist auch alles andere in unserem menschlichen Leben.

Und noch etwas meint er: In der Regel essen wir ja jeden Tag, und trotzdem werden wir nie richtig satt: Immer wieder aufs Neue haben wir Hunger. Wir haben immer wieder Hunger – auch Hunger nach mehr. Jesus sagt: „Ich bin das lebendige Brot, das wirklich satt macht. Nahrung nicht nur für den Leib, sondern Nahrung für die Seele. Nahrung, die nicht vergänglich ist, sondern sättigt in Ewigkeit.

In den Geschichten des Neuen Testaments lebt Jesus das vor:

Nicht nur, dass Jesus mit anderen zusammensitzt, das Brot bricht und mit ihnen teilt: mit Sündern und Zöllnern, Menschen am Rand der Gesellschaft. Sein Brot-Brechen ist ein Zeichen der Versöhnung, ein Zeichen für Vergeben und Verzeihen. Noch mehr: Er bezieht es auf sein Abendmahl, auf seinen Leib, der für uns in den Tod gegeben wird. So gibt er dem Brot-Brechen eine ganz neue, symbolische Bedeutung.

Im Johannesevangelium, als Jesus mit den Juden diskutiert, spricht provokant von „meinem

Fleisch“. Erinnert daran, wie er sich einsetzen wird mit Leib und Seele. – Kein Wunder, dass sich die anderen über ihn ärgern. Aber er bleibt nicht bei der Ankündigung seines Todes stehen, sondern lenkt den Blick auf seine Auferstehung: Nicht „das Fleisch“, sondern „der Geist ist’s, der lebendig macht“.

Von seiner Auferstehung her deutet er das Brot-Wort: Er ist nicht nur „Brot des Lebens“, sondern das „Lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist.“ Der ewiges Leben schenkt – Leben in Ewigkeit. Das Neue Testament erzählt, wie den Jüngern in Emmaus das Herz aufgeht, als sie dem Auferstandenen begegnen. Als er das Brot bricht und mit ihnen teilt. So will Jesus tatsächlich so etwas sein wie ein Lebens-Mittel; „lebendiges Brot“ das den Lebenshunger dauerhaft stillen kann. Als der Auferstandene will er selbst unter uns gegenwärtig sein. – Das feiern wir bei jedem Abendmahl.

„Wer an mich glaubt, wer von diesem Brot des Glaubens isst, der wird leben in Ewigkeit.“ sagt Jesus. Und mit „ewigen Leben“ meint er nicht nur

unser Leben nach dem Tod, ein fernes Jenseits, sondern vor allem auch ein erfülltes Leben im Hier und Jetzt. Seine Auferstehung ragt mitten in unser Leben hinein.

Im Bild gesprochen: die richtige Würze, die richtige Schärfe in unserem Leben: nicht zu viel und nicht zu wenig; das ist ewiges, erfülltes Leben. Ein Leben, in dem ich spüre, das es in all seinen Höhen und Tiefen begleitet wird von Gott. Von seiner Liebe, wie er sie uns in Jesus Christus gezeigt hat.

„Ich bin das Brot des Lebens“ sagt Jesus und reiht diesen Satz ein in eine ganze Reihe von Ich-bin-Worten.

„Ich bin der gute Hirte, sagt Jesus an einer anderen Stelle,

„Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.“

„Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben...“

„Ich bin das Licht der Welt“.

Wie ein guter Hirte will Jesus für uns sein, der auf jeden einzelnen von uns aufpasst und uns begleitet. Wie ein Weinstock, der seinen Reben

Kraft gibt und uns hilft, Früchte zu tragen. Wie ein Licht, das uns in dunklen Zeiten scheint – auch wenn wir durch ein finsternes Tal gehen, wie es im 23. Psalm heißt. „Ich bin das Brot des Lebens.“ – Nicht wir müssen das leisten, sondern Jesus ist derjenige, der unseren Lebenshunger stillt. Der unser Leben heil macht und ganz.

„Mit allem, aber ohne scharf“: nicht immer läuft das Leben so, wie wir es uns wählen oder wünschen würden. Nicht alles können wir selbst beeinflussen. Auch die Geschichte Jesu, vor allem sein Ende, zeigt das Leben in all seiner Unplanbarkeit und Schärfe. Aber, was auch passiert: „Gottes Wort ist lebendig und kräftig und schärfer“ (heißt es im Hebräerbrief). Gott begleitet uns, in allem, was passiert. So sollen wir heute ermutigt werden: dass wir in allem, was uns das Leben bietet und auferlegt, nicht alleine sind. Wir leben mit der Zusage Jesu: „Denn siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an das Ende der Welt.“ Amen